

'Wahlrecht für Frauen, Zucht für die Männer!' ('Votes for women, purity for men!'): Frauenbewegung zwischen Emanzipation und moralischem Rigorismus ; zur Definition sozialer Probleme und abweichenden Verhaltens durch die Frauenbewegungen des 19. Jahrhunderts

Karstedt, Susanne

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Centaurus-Verlag

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Karstedt, S. (1993). 'Wahlrecht für Frauen, Zucht für die Männer!' ('Votes for women, purity for men!'): Frauenbewegung zwischen Emanzipation und moralischem Rigorismus ; zur Definition sozialer Probleme und abweichenden Verhaltens durch die Frauenbewegungen des 19. Jahrhunderts. *Soziale Probleme*, 4(1), 27-55. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-247176>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**„Wahlrecht für Frauen, Zucht für die Männer!“
("Votes for women, purity for men!")¹
Frauenbewegung zwischen Emanzipation und
moralischem Rigorismus: Zur Definition sozialer
Probleme und abweichenden Verhaltens durch die
Frauenbewegungen des 19. Jahrhunderts**

Ein internationaler Vergleich

Susanne Karstedt

Abstract

Many feminist social movements in the 19th and 20th century have been characterized by a very radical moral rigorism that is suspected of having served the social and economic interests of the middle classes, directly and indirectly. The essay analyzes by an international comparison (Great Britain, USA, Germany) the structural causes of the first wave of feminism and the coalition between feminism and "moral entrepreneurship" (1). Secondly, the paper explores the interests that had an effect on the aims of these movements and their definitions of social problems (2). Thirdly, the author analyzes which social patterns of interpretation have contributed to the success of the coalition of feminism and moral rigorism. Finally the author discusses the question whether the alliance between feminism and moral rigorism may be successful in the contemporary situation.

Zusammenfassung

Für viele Frauenbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts läßt sich ein ausgeprägter moralischer Rigorismus nachweisen, der zumindest für das 19. Jahrhundert unter dem Verdacht steht, direkt und indirekt den Interessen der bürgerlichen Mittelschichten gedient zu haben. Der Aufsatz untersucht in einem internationalen Vergleich (Großbritannien, USA, Deutschland) 1. die strukturellen Ursachen der ersten Welle des Feminismus sowie die Ursachen der Koalition zwischen Feminismus und „Moral-Unternehmen“ und 2. die Interessen, die in die Zielsetzung dieser Bewegungen und in die jeweiligen Definitionen der sozialen Probleme einfließen. Drittens wird untersucht, welche gesellschaftlichen Deutungsmuster zum Erfolg der Koalition zwischen Feminismus und moralischem Rigorismus geführt haben. In einem Ausblick werden die gegenwärtigen Chancen für eine Verknüpfung zwischen moralischem Rigorismus und Durchsetzung von Fraueninteressen erörtert.

1. Frauenbewegung und „Moralunternehmertum“

In zahlreichen Städten versammelten sich Frauen vor den Wirtshäusern und den Verkaufsstellen für Alkohol, um mit Argumenten, Gebeten und wenn notwendig auch mit der Axt die (männlichen) Kunden vom Trinken abzuhalten. Andernorts stürmten Frauen den Alkoholausschank des Dorfes, entleerten Flaschen und Fässer auf die Straße und schoren den Männern, die betrunken an der Bar gestanden hatten, die Haare. Frauenvereine in England und den Vereinigten Staaten drohten in regelmäßigen Abständen mit der Veröffentlichung der Namen von Klienten in Bordellen. Als sich in der Nachbarschaft Prostituierte ansiedelten, gingen die Bewohnerinnen - überwiegend Hausfrauen mit kleinen Kindern - dagegen an, indem sie die Klienten ermittelten und Plakate mit deren Namen und Uhrzeit des Besuchs in der Umgebung aushängten. In Texas gründete eine Gruppe von Frauen eine Kommune für mißhandelte Frauen und Ehefrauen von Alkoholikern; in San Diego eröffnete die dortige Frauenbewegung ein Haus für mißhandelte Frauen, in Chicago organisierten Feministinnen Rechtshilfe für die Opfer von Inzest, Vergewaltigung und Mißhandlung, und darüber hinaus versuchten sie, härtere Strafen für Vergewaltigung und Inzest sowie die Strafbarkeit von Vergewaltigung in der Ehe politisch durchzusetzen. Andere Gruppen von Frauen agitierten vor allem für die Erhöhung des Schutzalters von Minderjährigen und machten die Öffentlichkeit auf den sexuellen Mißbrauch von Jugendlichen aufmerksam. Eine Feministin bezichtigte schließlich einen berühmten Dichter und eine Kultfigur der Epoche öffentlich des Inzestes mit seiner Halbschwester². Das beste Mittel gegen das Übel der Prostitution und die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten sei die Verbesserung der Lage der Frauen - ökonomisch, politisch und rechtlich - so das Programm von Frauengruppen und internationalen Organisationen.

Diese Liste von Aktivitäten von Feministinnen, die auf die Entdeckung, Propagierung und schließlich Lösung von sozialen Problemen zielten, setzt sich über Zeit und Raum hinweg. Das erste unserer Beispiele beschreibt Aktionen der WCTU (Women's Christian Temperance Union) in den USA in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts³, das zweite Ereignis fand im letzten Jahr in Indien statt (International Herald Tribune 1993). Bei dem dritten handelt es sich um Ankündigungen der Moral Reform Societies und der „Vigilanten-Bewegung“ (National Vigilant Association) in England und in den USA während des 19. Jahrhunderts (Ryan 1984; Berg 1978, 184; Bristow 1977, 154 f.), in denen Feministinnen eine wichtige Rolle spielten, bei dem vierten um einen Zeitungsbericht aus den Vereinigten Staaten aus dem Jahr 1992 (International Herald Tribune 1992). Die folgenden Aktionen für die Opfer von Gewalt in der Familie und gegen die Täter gehörten zum Programm von Feministinnen des 19. Jahrhunderts, auch wenn in den siebziger und achtziger Jahren dieses Jahrhunderts identische Programme wieder aufgenommen werden (mußten) (Pleck 1983, 451 f.; Tierney 1982, 207 f.) Das Argument, daß die inferiore ökonomische, rechtliche und politische Situation von Frauen die Prostitution und damit die Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten fördere, findet sich gleichermaßen in den

programmatischen Schriften der britischen Bewegung gegen die Reglementierung der Prostitution und der amerikanischen Bewegung zur moralischen Reform⁴ wie im Forderungskatalog einer Vertreterin der UNO auf einer Aids-Konferenz in Amsterdam im Jahre 1992.

Es bedarf kaum weiterer Belege, um die Positionen der Frauenbewegungen des 19. wie des 20. Jahrhunderts und ihren Einfluß auf den Kanon, die Definition und die Gestaltung sozialer Probleme der jeweiligen Epoche hervorzuheben. Bestimmte Probleme und ihre spezifischen Definitionen scheinen - wie zum Beispiel beim sexuellen Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen - mit einer starken Frauenbewegung zu stehen und zu fallen. Die amerikanische Historikerin Linda Gordon hält nicht nur den Rückgang der feministischen Bewegung zwischen 1920 und 1970 dafür verantwortlich, daß diese Probleme praktisch aus dem Kanon der sozialen Probleme ausgeschieden sind, sondern sieht darüber hinaus eine „aktive Neuinterpretation“ der Kindesmißhandlung; der damit einsetzende „ideologische Rückschlag“ habe die bis dahin erreichte Aufklärung wieder zunichte gemacht (Gordon 1988a, 56). Die Probleme, die die Frauenbewegung dem Bestand der sozialen Probleme dauerhaft hinzufügte, sind keineswegs an erster Stelle die der untergeordneten ökonomischen, rechtlichen und politischen Position, also Probleme, die aus Diskriminierung und sozialer Ungleichheit entstehen, sondern solche der „Moral“ und insbesondere die opferlosen Delikte wie Alkoholkonsum und Prostitution neben den schweren Delikten der Kindesmißhandlung und des Inzestes. Da sie aus den Geschlechterbeziehungen selbst oder aus den Familienbeziehungen resultieren, sind sie typisch Probleme des „privaten“ Bereichs gegenüber dem öffentlichen (vgl. Leach 1989, 263 ff., 292 ff.)

Frauenbewegungen gelten derzeit als „Moralunternehmungen“ par excellence, und so hat sich auch die neue Frauenbewegung inzwischen mit entsprechenden Vorwürfen von verschiedenen Seiten auseinanderzusetzen: daß sie gemeinsam mit anderen „neuen sozialen Bewegungen“ unqualifiziert staatliche Repression mittels des Strafrechts zum Zwecke moralischer Ordnung einsetzen wolle (Scheerer 1986), daß Frauenbewegungen sich grundsätzlich durch moralischen Rigorismus auszeichneten bzw. unaufhaltsam diese Richtung einschlugen (Rutschky 1992), oder daß der moralische Appell die gespaltene Bewegung kitten bzw. ihr neue Anhänger gewinnen sollte (Lautmann/Schetsche 1990, insbesondere im Hinblick auf die PorNo-Kampagne). Darüber hinaus scheinen sich HistorikerInnen und SozialwissenschaftlerInnen darüber einig zu sein, daß die Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts gerade auch durch ihre moralischen Unternehmungen gegen die Prostitution (Walkowitz 1980; 1982; Walkowitz, Walkowitz 1976; Mahood 1990; McHugh 1980), gegen Alkohol (Gusfield 1955; 1972) und gegen den allgemeinen Sittenverfall (Platt 1969; Pivar 1973) den moralischen Standards der Mittelschicht zur Durchsetzung verholfen und zur Unterdrückung der tradierten Lebensformen der städtischen Unterschichten insbesondere der Frauen beigetragen habe (Messerschmidt 1987; Walkowitz, Walkowitz 1976; Littlewood/Mahood 1991). Die Feministinnen des 19. Jahrhunderts haben unbestritten für moderne Formen sozialer Kontrolle agitiert, und ihre Stimme

hatte durchaus Gewicht (vgl. Gordon 1986). Entsprechend leicht läßt sich ein Bogen schlagen von der „ersten“ zur „zweiten“ Frauenbewegung (Rutschky 1992; Ryan 1984), und die kritische Analyse sozialer Kontrolle kann sich auf Untersuchungen der Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts stützen (Gusfield 1955; 1972; vgl. Scheerer 1986), um die jüngsten Forderungen der Frauenbewegung (z.B. in der PorNo-Kampagne; vgl. Lautmann/Schetsche 1990) unter dem Gesichtspunkt einer Stärkung der (staatlichen) sozialen Kontrolle und einer rigideren Sexualmoral zu diskutieren.

In der Tat bedarf das so entworfene Bild der Frauenbewegung dieses wie des letzten Jahrhunderts einer Differenzierung (Gordon 1986, 63). Nach diesen Untersuchungen erscheint die Frauenbewegung häufig eher von den gesellschaftlichen Interessen der Mittelschichten generell als von den eigenen mobilisiert, womit sie dem Siegeszug der überwiegend männlichen Kontrollinteressen gegenüber einer ökonomisch und sozial zu integrierenden Unterschicht gewissermaßen „nicht-intentional“ Vorschub leistete, demnach also als soziale Bewegung von übergeordneten Interessen gelenkt worden sei (vgl. Karstedt 1993). Die Parole der radikalen Feministin und Suffragette Ch. Pankhurst „Votes for Women, Purity for Men“ (Wahlrecht für Frauen, Zucht für die Männer) aus dem Jahre 1913 zeigt dagegen, daß es eine bewußte, eindeutige, ideologische und in Aktionen umgesetzte Verknüpfung zwischen feministischen, emanzipatorischen und moralischen Forderungen, zwischen Autonomiebestrebungen und rigoroser Sexualmoral, zwischen feministischer Radikalität einerseits und moralischem Konservatismus andererseits gegeben hat. Dies gilt nicht nur für die englische und amerikanische Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts, sondern auch für die deutsche, vor allem die sozialistische Frauenbewegung dieser Zeit. Bebel hatte in seinem Buch „Die Frau und der Sozialismus“ (1910) moralische Forderungen mit Fourierschen Ideen zu einer eher kleinbürgerlichen neuen Morallehre der Sozialdemokratie kondensiert, die wohl auch deshalb über diesen Kreis hinaus ungeheuer erfolgreich war (Karstedt 1991). Repressive Einstellungen zur Sexualität und Moralunternehmertum stehen durchaus in Einklang mit revolutionären politischen Zielsetzungen (vgl. Evans 1979, 257): Politische Reformen und revolutionäre Bewegungen erwarten häufig von ihren Mitgliedern einen Einsatz, der mit sexueller Liberalität und hedonistischen Auslebenstendenzen kaum zu vereinbaren ist⁵.

Darüber hinaus war die öffentliche Thematisierung von Sexualität, Prostitution und Eheleben durch die Frauen selbst unter Umständen eine radikalere Handlung als die massivsten Aktionen der Suffragetten, und diese Thematisierung hat auf die Zeitgenossinnen elektrisierend gewirkt⁶. Nach Einschätzung von Smith-Rosenberg (1971a, 583) „war der Feldzug für die Reinigung der Sitten weit fundamentaler in seinen Auswirkungen auf die traditionelle Rolle der Frau als die Forderung nach Ausbildung - und sogar nach dem Wahlrecht.“ Demnach entsprachen die moralischen Feldzüge durchaus dem Interesse der Frauen und dienten ihren emanzipatorischen Zielsetzungen, so daß sie sich keineswegs als willige Helfer der bürgerlichen Mittelschichten abwerten lassen.

Wieweit die Frauenbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts sich gewissermaßen notwendigerweise moralischen Rigorismus zu eigen machte (Rutschky 1992) und entsprechend soziale Probleme definierte und Problemlösungen durchzusetzen versuchte, läßt sich nicht - wie bislang in der Forschung über soziale Probleme und soziale Bewegungen üblich (vgl. Dreyer/Schade 1992; Spector/Kitsuse 1977) - durch Analysen des Verlaufs einzelner sozialer Probleme in der Form von Fallstudien zeigen⁷. Hier soll der entgegengesetzte Weg beschritten und für eine soziale Bewegung herausgearbeitet werden, in welcher Weise, mit welchen Definitionen und welchen Erfolgen sie soziale Probleme inaugurierte⁸. Das systematische Vorgehen erfordert synchrone wie diachrone Vergleiche. Hier wird zunächst für die „erste Frauenbewegung“ (first wave feminism) des 19. Jahrhunderts im internationalen Vergleich von England, USA und Deutschland eine synchrone Analyse versucht und der Vergleich mit der Frauenbewegung des 20. Jahrhunderts nur in einem Ausblick skizziert⁹. Drei Fragen sollen die Untersuchung leiten:

1. Welche strukturellen Ursachen haben die Entstehung speziell dieser Richtung in der Frauenbewegung befördert und zur Koalition zwischen Feminismus und „Moral-Unternehmen“ geführt?
2. Welche spezifischen Interessen der Frauen sind in die Zielsetzung dieser Bewegungen und in die Definitionen der sozialen Probleme eingeflossen?
3. Welche gesellschaftlichen Deutungsmuster und spezifischen feministischen Anschauungen haben diese Koalitionen zwischen Feminismus und moralischem Rigorismus überaus erfolgreich gemacht?

Im Vordergrund werden dabei jene Organisationen und sozialen Bewegungen stehen, die durch übergreifende Netzwerke und z.T. in Personalunion mit der Frauenbewegung verknüpft waren - wie Bewegungen gegen die Reglementierung der Prostitution (abolitionistische Bewegung) in Großbritannien, Vereine zur moralischen Reform und Vigilantenbewegung sowie ferner die Temperenz- bzw. Prohibitionsbewegung vor allem in den USA. Dies waren Organisationen entweder ausschließlich von Frauen, wie die WCTU (Women's Christian Temperance Union), oder Organisationen wie die Bewegung gegen die Reglementierung der Prostitution (Caine 1992; Banks 1981), die sich zwar einem anderen Ziel verschrieben hatten, jedoch enge personelle Verflechtungen und ideologische Beziehungen zur Frauenbewegung aufwiesen. Andere Organisationen gelten gar als Geburtsstätte und mobilisierende Kraft der Frauenbewegung - wie die soziale Bewegung für die Abschaffung der Sklaverei in den USA und Großbritannien (Gurko 1974; Berg 1978) oder die frühen Vereine für Sozialreform und karitativ tätige Frauen-Clubs (Hewitt 1984; Blair 1980), die Vorläufer der WCTU waren. Die Berührungspunkte zwischen moralischen Reform-Bewegungen und der Wahlrechtsbewegung waren zahlreich, und viele Feministinnen waren in mehreren Organisationen tätig (Banks 1986; Levine 1987; Kent 1987; Jeffreys 1985) oder begannen ihre „Karriere“ in einer dieser „moralischen Unternehmungen“, die ihnen die Ausbildung ihrer agitatorischen und organisatorischen Fähigkeiten ermöglichten (Walkowitz 1982, 80; Banks 1981; 1986). Ferner werden auch solche Bewegungen einbezogen, die im wesentlichen aus

der Frauenbewegung erst entstanden sind und radikale Feministinnen sammelten - wie z.B. der Bund für Mutterschutz im Deutschen Reich (Nowacki 1983), dessen Mitgliedschaft allerdings zu einem Drittel aus Männern bestand. Die entsprechenden deutschen Vereine der Temperenzbewegung wie die „Sittlichkeitsvereine“ müssen analog herangezogen werden, auch wenn diese nur geringe Verknüpfungen mit der Frauenbewegung aufwiesen (Scheven 1903).

Die ideologische und organisatorische Verflechtung zwischen Frauenbewegung und „moralischen Unternehmungen“ war ausschließlich Sache der bürgerlichen Frauenbewegung. Zwar gab es sowohl in Großbritannien wie in den USA (Banks 1981, 1986; Bordin 1981) Versuche der Annäherung und Kooperation mit der (überwiegend männlichen) Arbeiterbewegung - hier waren schließlich diejenigen anzutreffen, deren Moral man zu reformieren hoffte -, hingegen lehnte die sozialistische Frauenbewegung vor allem in Deutschland die „caritative Frauenrechtleri“ ab (Braun 1899; Zetkin 1895). Die sozialistische Frauenbewegung fügte sich im wesentlichen der generellen Linie der Gesamtpartei hinsichtlich der Probleme der Prostitution, Geburtenkontrolle und Sexualmoral (Evans 1979, 235-257), die diese dem übergreifenden Interesse des Klassenkampfes in jeder Hinsicht unterordnete¹⁰.

Der Kanon sozialer Probleme ist sehr deutlich umrissen: Prostitution bzw. deren Reglementierung, Gewalt in Ehe und Familie einschließlich der Mißhandlung und des sexuellen Mißbrauchs von Kindern und Jugendlichen und - damit in engem Zusammenhang stehend - Alkoholkonsum und -mißbrauch. In welcher Weise die Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts diese Probleme definierte, ihnen eine ihren Interessen gemäße Richtung gab und damit gleichzeitig ihre eigenen emanzipatorischen Anliegen förderte, soll im folgenden gezeigt werden.

2. Sozialer Druck, „soziale Panik“ und Frauenbewegung: Zu den strukturellen Entstehungsbedingungen der Koalition von moralischen Unternehmungen und Frauenbewegung

Die Frauenbewegungen des 19. und des 20. Jahrhunderts sind Bewegungen des Bürgertums und der Mittelschichten ebenso wie die moralischen Reformbewegungen des 19. Jahrhunderts. Die enge Verknüpfung zwischen Feminismus und Moralbewegungen durch Netzwerke und Personalunion seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, wie auch die generelle ideologische Orientierung beider Bewegungen, spricht für im wesentlichen gleichartige Mobilisierungsbedingungen wie auch für übergreifende ideologische Muster, die typisch für das Bürgertum sind. Dies hat unter anderem dazu geführt, den moralischen Rigorismus der Frauenbewegung ganz generell den spezifischen Kontrollinteressen dieser Schicht zuzuschreiben.

Insbesondere hat Gusfields Untersuchung der Temperenz-Bewegung (1972) und speziell der Women's Christian Temperance Union (1955) diese Grundlage der Analyse fixiert. Das mittlere kleinstädtische Bürgertum in den USA fühlte sich durch die (katholische) Immigration, die zunehmende Mobilität weiter Bevölkerungs-

schichten, Industrialisierung und Urbanisierung bedroht. Der Zusammenbruch der Mechanismen etablierter sozialer Kontrollen beim Übergang von einer agrarischen in eine industrielle Gesellschaft erforderte die Entwicklung von neuen Formen der Selbstkontrolle und insbesondere Selbst-Disziplinierung (vgl. auch Smith-Rosenberg 1971a; 1971b; 1985; Berg 1978; Paulson 1973). Die neuen städtischen Unterschichten bildeten ein wachsendes Potential für Widerstand gegen die etablierte puritanische Lebensweise der Mittelschichten, und die Tatsache, daß Urbanisierung und Mobilität eine externe Kontrolle nicht mehr gewährleisteten, erforderte die Regulierung des Verhaltens im Bereich der Familie, der Arbeit, der Sexualität im wesentlichen durch „interne“ Kontrollen (vgl. Ryan 1984). Diese neue Ideologie der Selbst-Disziplinierung kam jedoch zumindest einem Teil der aufstiegsbewußten Arbeiterschaft durchaus entgegen. Die Stabilisierung bzw. Erhöhung des Heiratsalters, die stetige Senkung der Geburtenzahl in den englischen Unterschichten (vgl. Ryan 1984; Walkowitz, Walkowitz 1976) belegen deren Interesse an einer stärkeren Disziplinierung des Sexualverhaltens, ebenso wie die Übernahme einer eher kleinbürgerlichen, repressiven Sexualmoral durch die deutsche Sozialdemokratie offensichtlich durchaus dem Interesse der Arbeiterbewegung entsprach (Evans 1979). Die zeitweilige Kooperation zwischen einigen amerikanischen Gewerkschaften (Knights of Labor) und der WCTU (Bordin 1981) unterstreicht diese Koinzidenz der Interessen. Die Rolle der Frauen bzw. der Frauenbewegung wird im Rahmen einer kritischen Kontrollperspektive dann so charakterisiert, daß sie diejenigen waren, denen die Durchsetzung der moralischen Standards der Mittelschichten insbesondere gegenüber Frauen und Kindern der Unterschichten unter dem Deckmantel karitativer Arbeit oblag (Mahood 1990; Littlewood/Mahood 1991; Platt 1964; Walkowitz 1980; Messerschmidt 1987).

Dieses derzeit sehr weitgehend akzeptierte Paradigma greift an einigen entscheidenden Punkten zu kurz. Die Women's Christian Temperance Union, die Gusfield in seiner einflußreichen Arbeit behandelt (1955; 1972) war unter anderem eine Gegenbewegung und -gründung zu jenen Moral Reform Societies, die zunehmend radikalere feministische Positionen vertreten hatten (Paulson 1973, 115). Sie forderten nicht nur das Wahlrecht, sondern eine grundlegende rechtliche Reform der Stellung der Frau in Familie und Gesellschaft und insbesondere auch eine Sexualreform. Nur auf diese Weise - so die Position der Feministinnen in der Temperenz-Bewegung - konnten der Alkoholkonsum eingedämmt und insbesondere seine Auswirkungen auf das Familienleben verhindert werden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war es dann auch im Zusammenhang mit der Gründung der WCTU zu einer Abkehr von feministischen Positionen gekommen (Bordin 1981). Gusfields Analyse (1955), die erst zu diesem Zeitpunkt einsetzt, läßt die soziale Situation der Frauen, die diese Bewegung ins Leben riefen und höchst erfolgreich organisierten, weitgehend außer acht, so daß diese keinesfalls im eigenen, sondern allenfalls im Gesamtinteresse ihrer Schicht zu handeln scheinen.

Unter den von Gusfield und in der Nachfolge anderen Autoren genannten sozialen Belastungen und Faktoren sozialen Drucks, die diese „Moral“-Bewegungen

verursachten, fehlen alle diejenigen Auswirkungen auf die Familie und die Beziehung der Geschlechter, die sich aus den gesellschaftlichen Veränderungen für die (bürgerlichen) Frauen des 19. Jahrhunderts ergaben. Die amerikanische Historikerin Smith-Rosenberg (1971a, 564) geht von drei Entwicklungen aus, die jenen strukturellen Druck hervorbrachten, der dazu führte, daß „die Frauen ihre Frustration, ihre Wut und ein beides kompensierendes Gefühl moralischer Überlegenheit in den Reformbewegungen der ersten Hälfte des Jahrhunderts kanalisieren“. Dies war zunächst in den USA die seit der kolonialen Zeit zunehmende Einschränkung der Bewegungsfreiheit von Frauen, die sie auf den häuslichen Sektor beschränkte. Beim Übergang in eine industrielle Gesellschaft gingen sie ihrer familialen Machtposition, die sie in der ländlichen Wirtschaft besessen hatten, verlustig¹¹. Konsequenterweise wurde das gesellschaftliche Leben in und außer Haus immer mehr von den Männern dominiert. Vergleichbare strukturelle Ausgangsbedingungen haben offensichtlich auch die englischen Moral- und Reformbewegungen gehabt. Voraussetzung war in beiden Fällen ein politisch starkes Bürgertum, das sowohl die „politischen Gelegenheitsstrukturen“ (Karstedt 1993) der Mobilisierung (auch von Frauen) verbessert hatte als auch der Frauenbewegung mit der liberalen Ideologie entsprechende Deutungsmuster für eigene Anliegen geliefert hatte. Darüber hinaus mußten neue „moralische Regulierungen“ nach dem Wegfall bisheriger staatlicher Kontrollen in moralischen Kreuzzügen propagiert werden (Evans 1977, 36). Während also das „Klima“ für moralische Bewegungen und für Frauenbewegungen in den USA und in Großbritannien generell günstig war, führte dagegen im Deutschen Reich die Existenz eines wirtschaftlich starken, politisch jedoch schwachen Bürgertums dazu, daß die Moralbewegungen innerhalb der Frauenbewegung erst ganz zum Ende des Jahrhunderts einen Aufschwung nahmen, der unter anderem auch durch die Aufhebung der Sozialistengesetze ausgelöst wurde (Evans 1977, 106; 1976a).

Als eine weitere Ursache für die Zunahme strukturellen Drucks auf die Frauen gelten Veränderungen der Größenordnung im Verhältnis der beiden Geschlechter. Während ein geringer Anteil von Frauen eher eine Aufwertung der Frauen und entsprechend bessere Positionen für sie im gesellschaftlichen Leben mit sich bringt, führt eine Erhöhung des Frauenanteils zu wachsenden Scheidungs-, Viktimisierungs- und Kriminalitätsraten sowie zu einer Zunahme der Prostitution, also zu einer generell untergeordneten Position und zu „abweichendem“ Verhalten von Frauen (Guttentag/Secord 1983). Evans (1977, 26 f.) weist diese These zurück und belegt, daß zwischen zunehmendem abweichendem Verhalten, der Entstehung der Frauen- und der Moralbewegungen kein ursächlicher Zusammenhang vorliegt¹².

Neben den Faktoren strukturellen Drucks sind es jedoch auch spezifische Zugewinne an Macht, die als erlebte Diskrepanzen zwischen tatsächlichen und für legitim gehaltenen Rechten auslösende Bedingungen für die Entstehung sozialer Bewegungen sein können. Zwei eng miteinander zusammenhängende Entwicklungen gelten als Indikatoren für eine Verbesserung der Machtposition der Frauen im Verlauf des 19. Jahrhunderts. Unterstützt von dem viktorianischen Frauenideal konnten die Frauen - und auch die Feministinnen - die Ideologie eigener moralischer Überlegen-

heit kultivieren (vgl. Rover 1970; Vicinus 1972; Jeffreys 1985; Pankhurst 1987 [1913]). Das beständige Sinken der Geburtenrate während des 19. Jahrhunderts, ohne daß in dieser Zeit ein technologischer Durchbruch auf dem Gebiet der Empfängnisverhütung zu verzeichnen gewesen wäre, wird darauf zurückgeführt, daß die Frauen dieses viktorianische Ideal im eigenen Interesse durchsetzten, indem sie die vorherrschenden Vorstellungen über ihre Sexualität zu ihren Gunsten nutzten (Ryan 1984; Smith 1992; Gordon 1976). Da sie als Wesen ohne eigene sexuellen Bedürfnisse galten, die sich in der Ehe mehr oder weniger den Wünschen des Gatten zu fügen hatten und die demzufolge als „rein“ angesehen wurden, hatten sie auf diese Weise genügend Argumente zur Hand, sich ihren ehelichen Pflichten zu entziehen und gleichzeitig ihre moralische Überlegenheit zu demonstrieren. So gesehen lag moralischer Rigorismus gegenüber dem (männlichen) Sexualverhalten im unmittelbaren Interesse der Frauen an Geburtenkontrolle (Gordon 1982; vgl. Kaplan 1982; Jeffreys 1982). Darüber hinaus hatten Frauen, und das ist für die Etablierung einer sozialen Bewegung von besonderer Bedeutung, auch durch die mit der geringeren Kinderzahl einhergehende Verminderung der häuslichen Pflichten zunehmend jene Ressourcen an Zeit, die vorhanden sein müssen, um sozialen Bewegungen und einer Lösung der von ihnen definierten sozialen Probleme zur Durchsetzung und zum Erfolg zu verhelfen (vgl. Karstedt 1993; McAdam u.a. 1988). Diese Entwicklung dürfte in den USA, Großbritannien und in den überwiegend protestantischen europäischen Ländern gleichermaßen abgelaufen sein (vgl. Evans 1977, 23 ff.).

Die politischen Gelegenheitsstrukturen selbst, innerhalb derer die moralischen Reformbewegungen wie auch die Frauenbewegungen agierten, die sie beschränkten oder förderten, unterschieden sich zwar jeweils deutlich in den USA, Großbritannien und Deutschland, wiesen jedoch auch eine Reihe typischer Gemeinsamkeiten auf. Die erste Frauenbewegung mit der größten Durchschlagskraft entstand in den USA, wo das Bürgertum herrschende Schicht war und die meisten Freiheiten genoß, während (organisierte) feministische Bewegungen in Großbritannien und insbesondere im Deutschen Reich erst deutlich später entstanden sind und hier vor allem die Beziehungen zur Moral-Reform-Bewegung deutlich schwächer ausgeprägt waren¹³. Gleichwohl tritt hier wie dort das Zusammengehen von Reformbewegung und Feminismus jeweils in Zeiten zunehmender Radikalisierung der Forderungen der Frauen auf. So intensivierten sich die Beziehungen zwischen Moral-Reform-Bewegungen und Feminismus in den USA, als die erhofften Wahlrechte nach dem Bürgerkrieg trotz intensiver Beteiligung der Frauen an der Bewegung gegen die Sklaverei ausgeblieben waren, und die hier aktiv gewesenen Frauen hinsichtlich ihrer Erwartungen und in ihren Aktivitäten blockiert wurden (Evans 1977), was zu einem allgemeinen Radikalisierungsschub wie auch zu einer Umlenkung der Aktivitäten führte; dies gilt im übrigen auch für England, wengleich deutlich abgeschwächt (Banks 1981; 1986; Berg 1978).

Im wilhelminischen Deutschland dagegen fällt der Radikalisierungsschub mit der Übernahme der Forderungen gegen die Reglementierung der Prostitution durch den BDF - der Gesamtorganisation der (bürgerlichen) Frauenbewegung -, mit der radi-

kalen Bewegung der „Neuen Moral“ Helene Stöckers und der Diskussion um die Legalisierung der Abtreibung im BDF am Anfang des 20. Jahrhunderts in die Zeit nach der Rücknahme der Sozialistengesetze im Jahre 1890 (Evans 1976a, 71 ff. u. 115 ff.; Nowacki 1983; Schmackpfeffer 1989; Soltau 1986). Eine spät einsetzende und auch nur kurzfristige Allianz zwischen den Moral-Reform-Bewegungen und dem radikalen Flügel der Frauenbewegung (Heymann 1902, 1903; vgl. Cauer 1898; Bieber-Böhm 1895; 1897; Lange/Bäumer 1980 [1901]) kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß im Deutschen Reich Moral-Bewegungen und Sittlichkeitsvereine mit der Frauenbewegung deutlich loser verknüpft waren als in den USA und in England. Die radikalen Forderungen der deutschen Frauenbewegung gingen zwar - z.B. im Hinblick auf Geburtenkontrolle und Abtreibung - weit über die Forderungen selbst radikaler Feministinnen in den USA hinaus, jedoch zeugt diese Radikalisierung eher von einer gleichzeitig spürbar werdenden politischen Machtlosigkeit des liberalen Bürgertums und der zugehörigen Frauenbewegung (Evans 1976a). Wengleich also die jeweiligen Radikalisierungsphasen ihre je spezifischen Auslöser hatten, so scheint die Verknüpfung zwischen Feminismus und moralischer Reformbewegung eher in eine Radikalisierungsphase der Frauenbewegung zu fallen - eine Beobachtung, die Lautmann und Schetsche (1990) an der gegenwärtigen Frauenbewegung und deren Kampagne gegen die Pornographie machen.

Die hier genannten strukturellen Bedingungen - die Stellung des Bürgertums, die spezifische Situation der Frau in der Familie, im öffentlichen und privaten Leben wie auch die politischen Institutionen und die politische Kultur - lieferten zunächst nur die Gelegenheitsstruktur und auslösende Momente für Moral- und Frauenbewegungen. In welcher Weise soziale Probleme von diesen Bewegungen aufgegriffen und definiert wurden, wurde ganz wesentlich von den gesellschaftlichen Deutungsmustern bestimmt, die zur Verfügung standen und der Art und Weise, in der die spezifischen Interessenlagen in neue Deutungsmuster transformiert wurden (vgl. Karstedt 1993). Tatsächlich waren ja die sozialen Probleme, die von den Reformbewegungen aufgegriffen wurden und insbesondere an der Schnittstelle von Feminismus und sozialen Reformbewegungen definiert wurden, nicht unbedingt diejenigen der bürgerlichen Frauen, die sie vorbrachten; zumindest waren diese in deutlich geringerem Maße betroffen. Die Probleme der Prostitution, der Gewalt in der Ehe und gegenüber Frauen generell, des sexuellen Mißbrauchs von Kindern und Jugendlichen und der Vergewaltigung waren auch nach dem eigenen Verständnis der Protagonistinnen in Moral- und Frauenbewegungen im wesentlichen die der Unterschichten, wengleich nicht verkannt wurde, daß auch in den bürgerlichen Familien keineswegs alles zum besten stand (Ryan 1984; Vicinus 1972; Kent 1987).

Entscheidend für die Ausformulierung der sozialen Probleme und entsprechende Lösungsvorschläge und -aktivitäten waren nicht nur die herrschende Moral, sondern ebenso die Auffassungen der eigenen Probleme und die Formulierung der eigenen emanzipatorischen Interessen und deren Durchsetzung. Daß die Feministinnen dabei auch in den Augen ihrer Zeitgenossen (z.B. Bebel; vgl. Karstedt 1991) ungeheuer erfolgreich waren, zeigt die Liste der Gesetze zu Inzest, Kindesmißhandlung und

Gewalt in der Ehe, die ganz überwiegend auf ihre unermüdlichen Initiativen hin eingebracht und durchgesetzt wurden. Auch im Urteil der Zeitgenossen gab es einen engen Zusammenhang zwischen der Heraufsetzung des Schutzalters für junge Mädchen und dem Wahlrecht für Frauen (Mansfeld 1991)¹⁴. Die Aufhebung der Reglementierung der Prostitution (das Contagious Diseases Act) wurde durchgesetzt, Inzest im Jahre 1908 in England strafbar, Scheidungs- und Schutzrechte in England 1878 etabliert (vgl. Pleck 1983; 1987; Gorham 1978; Walkowitz 1982; Behler 1982). In welcher Weise formten sich nun die keineswegs gradlinigen Beziehungen zwischen feministischer Ideologie, allgemeiner gesellschaftlicher Wertorientierung und der Definition dieser sozialen Probleme an der Schnittstelle zwischen Frauenbewegung und „Moral-Reform“?

3. Männliche Laster und weibliche (Un)Tugenden: Bürgerliche Moral, weibliche Interessen und feministische Deutungsmuster in der Definition sozialer Probleme und abweichenden Verhaltens

3.1 Moralische Herrschaft und emanzipatorisches Interesse: Nicht-intendierte Folgewirkungen der viktorianischen Moral

Die aus heutiger Sicht höchst eigentümliche Verknüpfung von moralischem Rigorismus und feministischer Avantgarde hat ihre Wurzeln in der Diskrepanz zwischen der politischen, ökonomischen und familialen Stellung der bürgerlichen Frauen einerseits und der gewissermaßen kompensatorischen „moralischen Herrschaft“ andererseits, die ihnen zugestanden wurde. Daß sie rasch lernten, die repressive viktorianische Moral zu ihren eigenen Gunsten zu nutzen, wurde bereits für den Geburtenrückgang gezeigt und läßt sich gut an der Einstellung der Feministinnen zur Geburtenkontrolle belegen (Gordon 1982; Banks/Banks 1965; 1981, 74): Unter den gegebenen Bedingungen der ökonomischen, rechtlichen und politischen Herrschaft des Mannes sahen die Feministinnen in der Geburtenkontrolle nur einen weiteren Schritt zur gänzlichen Unterordnung der Frau unter die sexuellen Bedürfnisse des Mannes¹⁵. Zwar wagte im Jahre 1853 eine führende amerikanische Feministin nur in einem Privatgespräch die sehr weitgehende Forderung aufzustellen, „daß der Mann mit seiner Lust die ganze Frage der sexuellen Beziehungen lange genug geregelt habe“ ([E.C. und Stanton S.B. Anthony], Banks 1981, 74), jedoch - und dafür sprechen die Erfolge der Moralunternehmen, an denen Feministinnen beteiligt waren - trafen die feministischen Interpretationen der viktorianischen Moral durchaus einen Nerv der Frauen wie der Männer und haben mit Sicherheit zur Stärkung der Frauenbewegung beigetragen.

Die Übernahme und Umwertung der viktorianischen Sexualmoral versprach für die eigenen Interessen eben mehr als eine öffentliche Propagierung des „Rechtes auf eigene sexuelle Bedürfnisse und deren Erfüllung“¹⁶. Der Erfolg der Reformbewegungen gegen die Prostitution und den Alkoholkonsum und insbesondere der Frauenbewegung selbst wurde dadurch gefördert, daß dieses gesellschaftliche Deu-

tungsmuster geeignet war, eigene Erfahrungen zu interpretieren und sie insbesondere jener Umwertung („transvaluation“) zu unterziehen, die dann ein neues Deutungsmuster als Basis feministischer Forderungen etablierte. Das gilt für die frühen Reform-Vereine (Berg 1978) und den Beginn der Temperenz-Bewegung wie auch für deren spätere Entwicklung (Bordin 1981). Daß nur eine Stärkung der ökonomischen, rechtlichen und politischen Position der Frauen dem (männlichen) Alkoholexzess Einhalt bieten und insbesondere dessen Auswirkungen erträglicher machen könne, leuchtete den Frauen unmittelbar ein. Die Forderung nach dem Wahlrecht - im wesentlichen der Führung F. Willards zu verdanken - wurde in der Zeit rapider Zuwächse der Mitgliederzahlen in das Programm der Women's Christian Temperance Union aufgenommen (1883) (vgl. Paulson 1973; Bordin 1981; Grimes 1980; Gusfield 1955)¹⁷.

Von herausragender Bedeutung für den Prozeß der „Umwertung“ ist die zeitlich spätere Abolitionisten-Bewegung in Großbritannien, West- und Nordeuropa wie auch in den USA gewesen. Die Tatsache, daß die Verknüpfung von radikalem Feminismus mit der Abolitionisten-Bewegung gegen die Reglementierung der Prostitution in nahezu allen Ländern gelungen ist, zeigt, daß die Umwertung bürgerlich-repressiver Sexualmoral in emanzipatorische Forderungen möglich und erfolgreich war. Dagegen fanden die „Social-Purity“-Bewegung und die Vigilantenvereine nur für eine kurze Zeitspanne den Anschluß an radikale feministische Thesen und Forderungen (USA: Pivar 1973; England: Bland 1992; Pope 1977; McHugh 1980).

Kernpunkte der feministischen „Umwertung“ der viktorianischen Moral waren die Idee und die Forderung, daß die Männer ihre (stärkere) Sexualität kontrollieren sollten - durch Keuschheit vor und Enthaltsamkeit in der Ehe (Banks 1981, 74). Dies war offensichtlich eine für die damaligen Frauen äußerst attraktive Vorstellung, und sie erwies sich als eine entscheidende Grundlage im Kampf um mehr Rechte wie auch für die spezifisch feministischen Definitionen der sozialen Probleme, an denen sich eine solche „Umwertung“ sinnfällig und für die eigenen Ziele der Frauen- wie der Refom-Bewegungen erfolgreich demonstrieren ließ: Prostitution, Gewalt in der Ehe und gegenüber Frauen, Mißhandlung und sexueller Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen.

3.2 *Der Angriff auf die Doppel-Moral: Die abolitionistische Bewegung, Moral-Reform und Feminismus*

Die gründliche Neuorganisation und Reglementierung der Prostitution seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Großbritannien auf nationaler Ebene (Evans 1976b), in den USA und im Deutschen Reich auf einzelstaatlicher und kommunaler Ebene, bildete den Kristallisationspunkt für den Angriff der Frauen auf die herrschende Doppelmoral mit ihren unterschiedlichen Standards für beide Geschlechter (Pearson 1972; McHugh 1980; Walkowitz 1980; Schmackpfeffer 1989; Evans 1976a; 1976b; 1977). Die angestrebte Lösung der Moral-Bewegungen, auch vom Mann die Einhaltung derselben Standards zu verlangen wie von der Frau (vgl. Kent 1987, 80 f.), ihn

also auf Keuschheit vor und Enthaltbarkeit in der Ehe festzulegen, lag durchaus im Interesse der Frauen. Zwei Gründen waren dafür ausschlaggebend: Zum einen war zum damaligen Zeitpunkt die Furcht vor der Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten und deren Übertragung auf Ehefrauen und deren Kinder berechtigt und wurde von der Wissenschaft beständig bestärkt¹⁸. Ch. Pankhurst (1987 [1913]) schätzte, daß ca. 75-80 % der Männer unter Geschlechtskrankheiten litten und eine entsprechend hohe Anzahl von Ehefrauen gefährdet war, lebenslänglich und unheilbar zu erkranken. Die Forderung nach der (Selbst-)Kontrolle der männlichen Sexualität ergab sich zum zweiten aus dem Interesse der Frauen, die Zahl der Geburten zu senken. Nicht nur für die Unterschichten, sondern auch für die Mittelschichten galt mit zunehmender Industrialisierung, daß Kinder vor allem zusätzliche Kosten verursachten, einmal ganz abgesehen davon, daß die häusliche Situation im städtischen Umfeld für die Frauen das Großziehen von Kindern deutlich schwieriger gemacht hatte. Angesichts der gesundheitlichen Belastungen und Gefährdungen, die mit Schwangerschaften und Geburten in der damaligen Zeit einhergingen, hatten schließlich die Frauen aller Schichten ein existenzielles Interesse an einer Eingrenzung der Sexualität.

Eine solche Interessenlage hätte auch eine Unterstützung der Reglementierung der Prostitution nahegelegt - wie sie z.B. zeitweilig von den entsprechenden deutschen Organisationen gefordert wurde (Evans 1976b; Bieber-Böhm 1897; Schmackpfeffer 1989). Allerdings war auch deutlich, daß eine lückenlose Regulierung ausgeschlossen sein würde und entsprechend eine tiefergreifende Veränderung des männlichen Sexualverhaltens eher Erfolge, vor allem auch hinsichtlich der Geburtenkontrolle, erwarten ließ. Es waren jedoch auch die Bedrohungen, die für die wie stark auch immer eingeschränkte Autonomie und Bewegungsfreiheit der Frauen aus der Reglementierung und dem Verbot der Prostitution resultierten, die die abolitionistischen Forderungen für Frauen aller Schichten attraktiv machten. Die Skandale, die damit verbunden waren, wenn die Polizei ehrbare Bürgerinnen oder Töchter der Unterschicht versehentlich aufgriff und einer Untersuchung zuführte bzw. in Gewahrsam nahm, wurden von den Feministinnen gezielt und mit großem Erfolg genutzt (Heymann 1902; 1903; Braun 1898; Evans 1976a; 1976b; Walkowitz 1982; Jeffreys 1982). Die Reglementierung der Prostitution kollidierte nicht nur mit den Bestrebungen der Frauenbewegung, Frauen zu einer durchgängigen Präsenz im öffentlichen Leben zu verhelfen, ihnen Ausbildungsstätten und Berufe zu eröffnen, sondern auch mit den Interessen derjenigen Frauen, die wie Dienstmädchen und Fabrikarbeiterinnen auf eine solche Bewegungsfreiheit angewiesen waren.

Darüber hinaus forcierten die gesetzlichen Maßnahmen zur Zwangsuntersuchung eine öffentliche Debatte über das Recht der Frauen auf körperliche Integrität (Jeffreys 1982). Auch in diesem Falle diente die puritanisch-viktorianische Moral, vor allem die „Unantastbarkeit“ und „moralische Integrität“ der (bürgerlichen) Frauen als Vehikel für eine Wert-Transformation in Richtung auf die emanzipatorischen Forderungen nach körperlicher Integrität und Autonomie (vgl. Gordon 1988a). Damit war auf der Basis der repressiven viktorianischen Moral das Grund-

prinzip entwickelt, mittels dessen Frauen erstmals als „Eigentümerinnen“ ihres Körpers galten und dieser nicht mehr als Besitztum eines Mannes angesehen wurde - sei es des Vaters oder des Ehemannes. Dies hatte erhebliche Auswirkungen auf die in der Folgezeit „entdeckten“ sozialen Probleme und deren Definition. Der sexuellen Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen sollte durch eine Erhöhung des Schutzalters Minderjähriger ein Riegel vorgeschoben werden, die Probleme des Inzestes und der Vergewaltigung in der Ehe wurden auf der Grundlage des Prinzips der körperlichen Integrität und Autonomie thematisiert. Dieser Aufgabe widmete sich neben Reformvereinen auch die National Vigilant Association in England. Die Gesetzesentwürfe - u. a. von der Feministin Francis Power Cobbe - sahen vor, den Tatbestand des Inzestes auf Lehrer, Vorgesetzte und Arbeitgeber auszudehnen, ein weiter Geltungsbereich, der jedoch in der endgültigen Fassung des Gesetzes von 1908 deutlich eingeschränkt wurde (Jeffreys 1982, 635; Bailey/Blackburn 1979).

Insgesamt ergibt sich damit eine Interessenlage der Frauen, die schichtübergreifend war, auch wenn sie in den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen jeweils unterschiedlich ausgeformt war. Dafür spricht - trotz aller Differenzen im Detail - die relative Übereinstimmung zwischen bürgerlicher und sozialistischer Frauenbewegung hinsichtlich dieser Probleme (Konieczka 1986; Evans 1979, 235 ff.). Der Erfolg der „Keuschheitsbewegung“ (Social Purity) auch in der aufstrebenden Arbeiterschaft („Arbeiteraristokratie“) läßt sich nach Walkowitz (1982) an sinkenden Geburtenziffern und geringeren Zahlen illegitimer Geburten sowie an einem durchschnittlich höheren Heiratsalter in dieser Gruppe gegen Ende des Jahrhunderts belegen, was im wesentlichen zur Verbesserung der Lage der Frauen in diesen Schichten beitrug. Quer zu dem bürgerlichen Interesse an der Kontrolle der Sexualität der Unterschichten, dem sich dann später insbesondere die zahlreichen karitativen Fürsorge- und Erziehungsinstitutionen widmeten, wobei sich die Frauen über den Mangel an Effizienz ihrer Tätigkeit durchaus im klaren waren (vgl. Mahood 1990; Littlewood/Mahood 1991), lagen gleichgerichtete Interessen der Frauen der unteren Schichten.

Weniger in den USA und in Deutschland, sondern insbesondere in Großbritannien wurde die bürgerliche Sexualmoral nicht nur gegenüber der Unterschicht durchgesetzt, sondern diente auch der moralischen Desavouierung des Adels als immer noch herrschender politischer und kulturell dominanter Gruppierung. Die Moral-Bewegungen leiteten damit die endgültige Abkehr des aufstrebenden Bürgertums von feudalen Lebensformen ein¹⁹. Der Mythos vom adeligen Wüstling, der sich an den Töchtern der Arbeiterklasse vergeht, wurde 1885 von der britischen Sensationspresse aufgegriffen (der sogenannte Maiden-Tribute-Skandal)²⁰. Der Verfasser war offensichtlich von Josephine Butler, der Vorsitzenden der Abolitionisten-Bewegung aufgefordert und instruiert worden (vgl. Walkowitz 1982, 83), die mit dieser Aktion den Fortbestand der abolitionistischen Bewegung nach der Aufhebung des „Contagious Diseases Act“ von 1883 sichern wollte und insbesondere für das neue Betätigungsfeld der Organisation geeignete Agitationsmedien suchte. Die Aktion war so erfolgreich und wurde von den Zeitgenossen so unmittelbar mit dem Verfas-

ser der Artikelserie verknüpft, daß das dann 1885 beschlossene Gesetz zur Erhöhung des Schutzalters seinen Namen erhielt (Gorham 1978)²¹. Auch A. Bebel machte sich in seinem Buch „Die Frau und der Sozialismus“ diese Argumentation zu eigen, indem er die Zahl unehelicher Geburten vor allem auf Übergriffe des Adels und der bürgerlichen Oberschichten zurückführte. Offensichtlich konnte eine solche Stoßrichtung der Angriffe zu Koalition und Kooperation mit der Arbeiterbewegung führen, wenngleich eine solche Argumentation im wilhelminischen Deutschen Reich der gesellschaftlich geächteten Sozialdemokratie vorbehalten blieb. Der außerordentliche Erfolg der Kooperation und Integration von Feminismus und Moral-Bewegungen in Großbritannien und den USA dürfte nicht zuletzt der konsequenten Nutzung der viktorianischen Moral als übergreifendem Deutungsmuster und der Umwertung dieser Moral in feministische Positionen geschuldet sein, ebenso wie dem Gebrauch moderner Medien und Agitationsformen und der Ausbeutung von (berechtigten) Vorurteilen und gesellschaftlichen Konflikten.

In scharfem Kontrast dazu steht die Situation der Frauen- und der „Sittlichkeits“-Bewegung im wilhelminischen Deutschland. Das Fehlen eines politisch starken, reform-orientierten Bürgertums, das sich im Gegenteil noch deutlich stärker an feudalen Lebensformen orientierte, führte dazu, daß hier die Frauenbewegung einerseits konservativer als in den anglo-amerikanischen Ländern und andererseits seit 1890 radikaler war (Evans 1976a; 1977), so daß die offensichtlich so erfolgsträchtige Koalition zwischen Feministinnen und Moral-Bewegungen nicht zustande kam. Das Problem der Prostitution und ihrer Reglementierung wurde innerhalb der Frauenbewegung zunächst den Vertreterinnen der Sittlichkeitsvereine überlassen, die im Gegensatz zu den Abolitionistinnen ein Verbot der Prostitution forderten. Die Sittlichkeitsvereine selbst waren und blieben männlich dominiert (Scheven 1903; Bieber-Böhm 1895; 1897), die Frauen spielten in ihnen nur eine Nebenrolle, übernahmen jedoch die repressive Stoßrichtung dieser Vereine (Schmackpfeffer 1989). Damit koppelten sie sich von der internationalen Abolitionisten-Bewegung ab, und einzelne Vereinigungen (z.B. G. Guillaume-Schacks (1882) „Kulturbund“) hatten keinen Einfluß in den damals bestehenden Organisationen der Frauenbewegung. Der abolitionistische Standpunkt kam erst spät mit Anna Pappritz im BDF zum Tragen (1980 [1901]; Schmackpfeffer 1989)²². Die Reglementierung der Prostitution auf kommunaler Ebene verhinderte allerdings eine Konzentration der Kräfte, wie sie die nationalen Gesetze in Großbritannien ermöglicht hatten (Evans 1976b). Der radikale Flügel der Frauenbewegung, im Bund für Mutterschutz organisiert, machte sich jedoch nicht die Forderung zu eigen, daß die Doppelmoral durch eine Zügelung der männlichen Sexualität beseitigt werden solle, sondern bestand der Frau nicht nur gleiche sexuelle Bedürfnisse, sondern auch gleiche Rechte zu, diese auszuleben²³. Konsequenter wurden die Besser- und Gleichstellung unehelicher Kinder und unverheirateter Mütter sowie ein besonderer Schutz für diese eingeklagt, die Legalisierung der Abtreibung, Vertrieb von Verhütungsmitteln und der rechtliche Schutz nichtehelicher Lebensgemeinschaften in das Programm aufgenommen. Dies waren Forderungen, die weit über den Horizont der Gesellschaft des

wilhelminischen Reichs und auch der meisten Frauen in den Organisationen der Frauenbewegung hinausgingen, obwohl die Abstimmung gegen die Legalisierung der Abtreibung im BDF nur knapp ausfiel (Evans 1976a, 115 ff.).

Insgesamt treten im Vergleich die charakteristischen strukturellen Merkmale der Lage des Bürgertums und der Situation der Frauen wie insbesondere die der politischen Gelegenheitsstruktur hervor, die die Koalition von Moral-Bewegung und feministischer Bewegung förderten. Darüber hinaus lieferte die viktorianische Moral entscheidende Elemente eines anerkannten Deutungsmusters, innerhalb dessen die neuartige Kombination von moralischem Rigorismus und emanzipatorischen Forderungen entwickelt werden konnte. Eine solche „Umwertung“ allgemein akzeptierter Deutungsmuster konnte über den engen sozialen Kreis der Protagonistinnen der Moral- und Frauenbewegung hinausgreifen und die Produktion neuer sozialer Probleme bzw. gänzlich veränderte Definitionen bestehender sozialer Probleme vorantreiben. Die „List der (weiblichen) Vernunft“ kam den Frauen dabei zur Hilfe, indem sie eine grundsätzlich repressive Sexualmoral für ihre Zwecke und zu ihrem Vorteil nutzen konnten. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit hatten sie gelernt, die viktorianischen Einstellungen gegenüber Frau und Familie konsequent für ihre Ziele einzusetzen (Paulson 1973, 20).

3.3 „Geringer Lohn und große Sünden“ (Rothman, Rothman 1987): Die Debatte um die ökonomische Situation der Frauen und Prostitution

Die Zeitgenossen waren sich über die ökonomischen Ursachen der ab Mitte des 19. Jahrhunderts offensichtlich drastisch zunehmenden Prostitution im klaren (vgl. Schmackpfeffer 1989; Evans 1976b; 1979; Bebel 1980 (1910); Walkowitz 1980). Die schlechte Bezahlung von Frauen, die unmenschlichen Arbeitsbedingungen, die Situation in den Wohnungen und in den neu entstehenden Slum-Vierteln, die Schutzlosigkeit gegenüber Dienstherrn und Arbeitgebern machten Prostitution für Frauen der Unterschicht zu einer attraktiven Alternative und oft auch letzten Notwendigkeit. Gleichwohl scheint Prostitution für Frauen der Unterschichten durchaus als zeitweilige Erwerbsmöglichkeit akzeptiert gewesen zu sein, die innerhalb der eigenen Schicht keineswegs den gleichen moralischen Verurteilungen ausgesetzt war wie in den Mittelschichten (Clark 1989; Walkowitz 1980; Walkowitz, Walkowitz 1976; Messerschmidt 1987). Entsprechende ökonomische Notwendigkeiten galten ebenso für Frauen aus der Schicht des verarmten Kleinbürgertums, vor allem der Handwerker. Aus Sicht der Frauenbewegung wie auch insbesondere der sozialistischen Arbeiterbewegung sind sie nicht nur schutzlose Opfer männlicher Übergriffe, sondern ebenso Geiseln ihrer ökonomischen Situation (Zetkin 1894).

Daraus ergaben sich unmittelbar eine Reihe von Forderungen der Feministinnen, die nicht nur die Lage der Arbeiterinnen verbessern sollten, sondern die sich ebenso auf die Lage der bürgerlichen Frauen beziehen ließen: nach verbesserter Ausbildung und gleichberechtigtem Zugang zu Berufen, nach besonderem Schutz der arbeitenden Frauen und nach zumindest besserer, wenn nicht gleicher Bezahlung. Während

sich die bürgerliche und sozialistische Frauenbewegung hinsichtlich der Ursachen der Prostitution weitgehend einig waren (Bebel 1910; Zetkin 1898; Evans 1979), schlugen die unterschiedlichen ökonomischen Interessen im Katalog der Forderungen und bei den Maßnahmen zur Abhilfe umso deutlicher durch. Die Forderung nach gleichberechtigtem Zugang zu Berufen und Arbeitsplätzen wurde von den Männern in der Arbeiterbewegung lange abgelehnt, dagegen von den Frauen aller politischen Richtungen unterstützt, während letztere insbesondere hinsichtlich besonderer Schutzrechte in ihren Anschauungen divergierten. Daß für die Verbesserung der ökonomischen Situation das Wahlrecht von entscheidender Bedeutung war, wurde wiederum von allen bejaht. Ch. Pankhurst hatte mit der Parole „Votes for women, purity for men“ jene Doppelstrategie benannt, mit deren Hilfe das soziale Übel grundsätzlich bekämpft werden konnte.

Vor allem jedoch in den praktischen Maßnahmen (Magdalenen-Häuser) zur Hilfe, Unterstützung und Besserung der weiblichen Jugendlichen und Prostituierten blieben die Feministinnen in den abolitionistischen Bewegungen und in den Vereinen zur sozialen und moralischen Reform den ökonomischen Interessen ihrer eigenen Schicht verpflichtet. Ziel der Maßnahmen der karitativ wirkenden Frauen war neben der „Gewöhnung an Arbeit“ die Ausbildung zu häuslichen Tätigkeiten, also solchen, die besonders schlecht bezahlt wurden, oder handwerklichen Tätigkeiten, in denen Frauen der Konkurrenz der maschinellen Herstellung nicht gewachsen waren (Weißnähen etc.) und somit ihre Arbeitslosigkeit gefördert wurde. Mit der Fixierung auf Heimarbeit, die dem Idealbild der bürgerlichen Ehe und der Stellung der Frau im Haus am nächsten kam, wurden die viktorianischen Moralvorstellungen ungebrochen und ohne jede Umdeutung zur sozialen Kontrolle eingesetzt. Nur in Ausnahmefällen wurden die Frauen (z.B. mit Nähmaschinen) so ausgestattet, daß sie qualifiziertere Arbeiten verrichten konnten und besser bezahlt wurden (Mahood 1990; Pugh 1980; Walkowitz, Walkowitz 1976). Indem den Frauen vor allem Berufsrollen und ökonomische Lebensbedingungen zugewiesen wurden, die dem traditionellen Bild der Unterschichten entsprachen, leistete man genau jenen Bedingungen Vorschub, die man als Ursachen der Prostitution erkannt hatte. Während die Frauen der bürgerlichen Schichten für sich durchaus neue berufliche Aufgaben und zusätzliche Einkünfte anstrebten, hatten sie für die „gefallenen“ Frauen der Unterschichten im wesentlichen die traditionellen Dienst- und Arbeitsrollen vorgesehen. Entsprechend war das von ihnen angebotene Programm einer „Umerziehung“ in den „Magdalenen“-Häusern von nur geringer Attraktivität für die Frauen der Unterschichten (Ryan 1984; Walkowitz, Walkowitz 1976; Pope 1977; Hewitt 1984; MacHugh 1980; Pivar 1973). Den bürgerlichen Feministinnen selbst blieb die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen nicht verborgen, und nicht ohne Grund gossen Mitglieder der sozialistischen Frauenbewegung wie L. Braun (1899) die Schale ihres Spotts über die karitativen „Damen“ aus. Die Radikaleren in der bürgerlichen Frauenbewegung folgten dieser Entwicklung gegen Ende des Jahrhunderts nicht mehr, die zu einer zunehmend konservativen und repressiven Ausrichtung in den Vereinen für soziale Reformen und in der Vigilanten-Bewegung führte.

Während die Definition und Ausformung des sozialen Problems der Prostitution also durchaus den emanzipatorischen Bestrebungen der Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts Vorschub leistete, galt dies nicht für die tatsächliche Bearbeitung und praktische Durchführung von Lösungsmöglichkeiten auf der Ebene der individuellen Hilfe. Hier setzten sich die ökonomischen Interessen des Bürgertums durch, dominierten die Kontrollinteressen dieser gesellschaftlichen Gruppe, und den Unterschichten wurde die viktorianische Moral direkt vermittelt. Gerade diese Formen erwiesen sich als Institutionen als langfristig wirksam. Die Etablierung von Fürsorgeerziehung und Organisationen zur „Rettung von Kindern“, die Entdeckung der Devianz und der Aufbau entsprechender Kontrollinstitutionen („Child Saver“, Platt 1969; Mahood 1990; Littlewood/Mahood 1991; Messerschmidt 1987; Schmackpfeffer 1989; Evans 1977), Sozialarbeit und weibliche Polizei (Nienhaus 1993) wurden von diesen z.T. konservativen Kräften getragen. Auch in diesem Fall übernahm die Arbeiterbewegung eine Reihe von Hilfs- und Kontrollorganisationen.

3.4 *„Der Ehemann ist ein schlagendes Tier“²⁴: zur Definition der sozialen Probleme des privaten Lebens an der Nahtstelle von Feminismus und Temperenz-Bewegung*

Zwar läßt sich auch in den skandinavischen Ländern die Koalition von Feminismus und Temperenz- bzw. Prohibitions-Bewegung nachweisen (Paulson 1973; Evans 1977), eine herausragende Rolle für die Frauenbewegung hat diese jedoch nur in den USA gespielt. Neben der abolitionistischen Bewegung (gegen die Sklaverei) gilt die Temperenz-Bewegung als Wiege der amerikanischen Frauenbewegung (Berg 1978; Hersh 1978). Führende Feministinnen wie S. Anthony absolvierten in der Temperenz-Bewegung ihre „Lehrzeit“ oder gehörten ihr zumindest zeitweise an (Gurko 1974; Banks 1981). Für sie war die Temperenz-Bewegung eine Plattform, die Anliegen der Frauenbewegung zu propagieren und Frauen zu aktivieren (Paulson 1973; Epstein 1981; Bordin 1981). Demgegenüber bestand weder in Großbritannien noch in Deutschland eine so enge Verbindung zwischen Temperenzbewegung und Frauenbewegung²⁵. Die amerikanische Frauenbewegung wurde wie andere amerikanische soziale Bewegungen in den Kirchen vorbereitet (Banks 1986; Epstein 1981). Die Erweckungsbewegung zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte den Frauen in den Kirchen Partizipationsrechte eingeräumt und öffentliche Auftritte ermöglicht, und als diese in die verschiedenen Reform- und Temperenzbewegungen einmündete, konnten Frauen sich nicht nur beteiligen, sondern auch ihre eigenen Gründungen vollziehen²⁶.

Die amerikanischen Moral- und Temperenzbewegungen reagierten um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf die Auflösung ländlicher Lebensformen, die zunehmende Urbanisierung und den unablässigen Zustrom von Immigranten aus Süd- und Ost-Europa, denen die protestantische Moral und die damit verbundenen Verhaltensmuster gegenüber Alkoholkonsum fremd waren. Die Durchsetzung der protestantischen Moral (Grimes 1980) und der bürgerlichen Tugenden gegenüber den Unter-

schichten und den Immigranten war nicht nur eine Frage des Interesses des Bürger-tums, sondern auch der kulturellen Identität der Gesellschaft insgesamt, die man be-droht sah (vgl. Gusfield 1955; 1972; Bordin 1981; Paulson 1973; Berg 1978; Smith-Rosenberg 1971b). Forderungen nach Selbst-Kontrolle und -disziplinierung anstelle der traditionellen Mechanismen sozialer Kontrolle konzentrierten sich vor allem auf die Repression von Auslebenstendenzen und die Entwicklung von „deferred gratifi-cation patterns“, was sich z.B. in den Anforderungen an eine ökonomische Haus-haltsführung niederschlug.

Ebenso wie im Falle der abolitionistischen Bewegung lieferte die Temperenz-Bewegung ein anerkanntes Deutungsmuster, das sich glänzend für die Transforma-tion und Umwertung in feministische Forderungen eignete. Insbesondere ließen sich die sozialen Probleme der Familienbeziehungen aus feministischer Perspektive for-mulieren. Die rechtliche, ökonomische und kulturelle Dominanz des Mannes in der amerikanischen Gesellschaft²⁷ kam in der Familie unverhüllt zum Vorschein, ein Zu-stand, für den die Bewegung gegen die Sklaverei bekannte und präzise Deutungs-muster lieferte (Stanton u.a. 1887; vgl. Banks 1981; 1986). Die völlige Rechtlosig-keit der Frau in der Familie machte sie und ihre Kinder zu den Opfern des Alkohol-konsums und des Alkoholismus der Männer. Sie wurden nicht nur in den ökonomi-schen Ruin mitgerissen, sondern waren ungeschützt aggressiven und sexuellen Übergriffen ausgesetzt. Die Mißhandlung von Frauen und Kindern wie die Verge-waltigung in der Ehe wurden offen thematisiert, und keineswegs allein als Problem der Unterschichten. Die resultierenden Forderungen schlossen sich nahtlos an femi-nistische Forderungen an, waren mit diesen identisch und verliehen ihnen darüber hinaus die Weihen der gesellschaftlich akzeptierten Moral. Der moralisch günstige Einfluß der Frau auf den Mann konnte nur dann zum Tragen kommen, wenn neben der ökonomischen und sozialen Drohung einer Trennung generell die Position und der Einfluß der Frauen in der Familie gestärkt wurden. Es galt also, die rechtliche wie ökonomische Situation der Ehefrauen zu verbessern. Ihre ökonomische Unab-hängigkeit sollte durch Ausbildung, Beruf und Eigentumsrechte gesichert werden, damit sie eine unerträgliche Ehe verlassen konnten, ohne ihre Kinder aufgeben zu müssen. Das erforderte darüber hinaus eine Veränderung der Scheidungsrechte und vor allem des Sorge- und Vormundschaftsrechts für Kinder. Um mißhandelnde Ehemänner gerichtlich zu verfolgen, bedurfte es schließlich einer Verbesserung der strafprozessualen Rechte, wodurch die Möglichkeit einer Anzeige überhaupt erst in das Blickfeld der Frauen rückte. Schließlich wurden schärfere Strafen für die Täter gefordert, um die „Umwertung“ der Position der Frau „symbolisch“ und drastisch durchzusetzen. Insgesamt handelte es sich aus heutiger Sicht um einen überaus „modernen“ Forderungskatalog.

Um diesem Angriff auf die männliche Dominanz und den männlichen Hedonis-mus Nachdruck zu verleihen, bedurfte es - angesichts der vielfältigen rechtlichen Forderungen - des Wahlrechts für Frauen. Allerdings waren die Frauen hier in einer starken Position, da sie ihre Stimme anbieten konnten, um die Prohibition durchzu-setzen, und die frühen Erfolge in den „Frontier-Staaten“ lassen sich möglicherweise

darauf zurückführen (Paulson 1973; Evans 1977; DuBois 1980)²⁸. 1883 übernahm die konservative WCTU die Wahlrechtsforderung, allerdings hauptsächlich, um der Prohibition zum Erfolg zu verhelfen und weniger als eigenständige feministische Forderung. Da die sozialen Probleme innerhalb der Familie eindeutig als Probleme der rechtlichen und ökonomischen Position der Frauen definiert wurden und insbesondere Gesetzesänderungen angestrebt wurden, gab es bei der Umsetzung in praktische Maßnahmen neben den (letztlich erfolglosen) konservativ-repressiven Bestrebungen immer auch eine feministische Fraktion, die verhinderte, daß sich diese gänzlich durchsetzen konnten. Zwar bestand ein großer Teil der Aktivitäten im „Besuch“ von Gaststätten²⁹, dem Verteilen von Flugblättern und Verpflichtungen sowie öffentlichen Vorträgen (Grimes 1980), während die von den Feministinnen inaugurierten Maßnahmen nicht ungeteilten Beifall fanden: Zufluchtsstätten für Frauen, Rechtshilfe bei Scheidungsfällen und Strafprozessen sowie unermüdliche Eingaben von Gesetzesvorlagen zum Scheidungs- und Vormundschaftsrecht, zum Straf- und speziell zum Sexualrecht. Gleichwohl war die Allianz zwischen Feministinnen und der Temperenz-Bewegung fragil. Die Gründung der konservativen WCTU ist daher auch als eine Reaktion auf die zunehmende Radikalisierung der Feministinnen in der Temperenz-Bewegung zu werten (Paulson 1973, 115), wenngleich sich diese Organisation später feministischen Forderungen anschloß, wie die Wahlrechtsforderung 1883 zeigt.

In Großbritannien entwickelten sich die feministischen Standpunkte und Forderungen zu sozialen Problemen wie der Mißhandlung von Frauen und Kindern, zum sexuellen Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen und zum Inzest (Bailey/Blackburn 1979) aus der abolitionistischen Bewegung. Auch hier spielte die Problematik der städtischen Unterschicht und deren Konfliktpotential eine offenkundige Rolle. Unter der Führung von Frances Power Cobbe wurden insbesondere bessere Schutzrechte für Frauen, die Erleichterung von Anzeigen und Verbesserungen des Scheidungsrechts gefordert, und keineswegs eine höhere Bestrafung des Mannes (Pleck 1983; 1987; Gordon 1988b). Mit der Betonung des Schutzes von Frauen und Kindern vor einer härteren Sanktion des Mannes, die eher von den konservativen Kreisen der Temperenz-Bewegung gefordert wurden, hatte Frances Power Cobbe ein modernes feministisches Konzept entwickelt, das darauf basierte, daß Strafen eine brutalisierende Wirkung auf die Männer haben würden (Pleck 1983). Zwischen 1878 und 1908 wurden einige ihrer Vorschläge zu Gesetzen, wenn auch in deutlich weniger radikaler Form.

4. Radikale Moral

Insgesamt scheint die enge Verknüpfung zwischen Feminismus und moralischen Bewegungen im 19. Jahrhundert dem Anliegen der Frauenbewegung genutzt zu haben: Ihre Definition sozialer Probleme wurde akzeptiert, ihre Lösungsvorschläge wurden z.T. Gesetz, die von ihnen entwickelten Formen der praktischen Bewälti-

gung sozialer Probleme bestimmte für eine lange Zeit die Institutionen sozialer Kontrolle auf diesen Gebieten. Auch die männlichen Zeitgenossen zeigten sich von den Erfolgen der Frauenbewegung beeindruckt. Ausschlaggebend für diesen Erfolg war die konsequente Nutzung der herrschenden repressiven Sexualmoral und der puritanischen Moral für die eigenen Zwecke sowie eine sinnfällige Transformation dieser gesellschaftlich anerkannten Deutungsmuster in feministische Forderungen. Allerdings entsprach die Übernahme dieser moralischen Werte durchaus dem eigenen Interesse der Frauen, und zwar nicht nur der Mittel- und Oberschichten. Solange Frauen aller Schichten sich in einer deutlich schlechteren rechtlichen und ökonomischen Situation befanden, konnten sie sich gegen die Übergriffe der Männer und gegen gesundheitliche Gefährdungen nur durch die Durchsetzung einer repressiven Sexualmoral schützen. Die Koalition zwischen Feminismus und Moral-Bewegungen ist also durchaus eine eigenständige Interessenkoalition der Frauen und beruht keineswegs auf einer nicht explizit intendierten Durchsetzung der Kontrollinteressen des (männlichen) Bürgertums.

Strukturelle Voraussetzungen waren insbesondere eine politisch relativ starke Position des Bürgertums, jedoch gekoppelt mit dem sozialen Druck neuer Unterschichten. Die abweichende Entwicklung im wilhelminischen Deutschland mit der tiefen Kluft zwischen Radikalen und Konservativen zeigt insbesondere, daß die Offenheit des politischen Systems die Teilerfolge der feministischen Moralunternehmen gefördert hat. Die von den Feministinnen des 19. Jahrhunderts eröffnete Auseinandersetzung um die Definition der Standards des Sexualverhaltens und der „sozialen Probleme des Privaten“ setzt sich bis heute fort.

Die derzeitige Frauenbewegung hatte eine völlig andere Ausgangsposition. Die ökonomische, rechtliche und politische Situation der Frauen hatte bis Mitte dieses Jahrhunderts deutliche Fortschritte gemacht. Eine neue Technologie der Verhütung stand zur Verfügung, die bisherige Möglichkeiten in den Schatten stellte und die eine Liberalisierung der Sexualmoral einleitete. Der strukturelle Druck, der die Frauenbewegung nunmehr auslöste, ergab sich aus den Diskrepanzen zwischen der bestehenden männlichen Dominanz einerseits und der potentiellen sexuellen Verfügbarkeit der Frau andererseits. Auf dieses Problem hatten die Frauen des 19. Jahrhunderts mit der Befürwortung der repressiven Sexualmoral reagiert, was ihnen gleichzeitig ermöglichte, die herrschende Sexualmoral für ihre emanzipatorischen Ziele einzusetzen. Die Frauen des 20. Jahrhunderts stützten sich zunächst ebenfalls auf die herrschende, nun allerdings liberale Sexualmoral, indem sie die Verbesserung der rechtlichen und ökonomischen Position forderten, um die eigenen sexuellen Bedürfnisse genauso wie die Männer erfüllen zu können. Neben dieser emanzipatorischen Variante bildete sich rasch eine radikale feministische Bewegung, die die Eingrenzung der sexuellen Verfügung propagierte und stärkere Autonomie- und Entscheidungsrechte für die Frauen forderte, im Interesse des Schutzes der Frauen in ihrer weiterhin unterlegenen ökonomischen und rechtlichen Situation (Karstedt 1992). Diese Argumente knüpfen unmittelbar an die feministischen Forderungen des 19. Jahrhunderts an und haben daher der Frauenbewegung den Vorwurf des

„naturgemäßen“ moralischen Rigorismus eingetragen. Dieses „moralische Unternehmertum“ kann sich derzeit jedoch weniger auf akzeptierte gesellschaftliche Deutungsmuster stützen. Im Gegenteil, die liberale Sexualmoral steht konträr zu ihrem Anliegen und dürfte ohne Zweifel die Durchsetzung der Forderungen erschweren.

Selbst wenn an dieser Stelle ein diachroner Vergleich nur in einem kursorischen Ausblick unternommen wird, so zeigt sich, wie entscheidend die Nutzung gesellschaftlicher Deutungsmuster für eine erfolgreiche Definition sozialer Probleme ist. „Moralischer Rigorismus“ kann emanzipatorischem Interesse dienen, und „typische Moralunternehmer“ sind - wie die Frauenbewegung des 19. Jahrhunderts - offensichtlich dann erfolgreich, wenn sie akzeptierte Deutungsmuster für ihre Ziele nutzen können.

Anmerkungen

- 1 Christabel Pankhurst formulierte diesen Slogan 1913 und begründete ihn in ihrem Pamphlet „The Great Scrouge and How to End it“ (1913) (vgl. Banks/Banks 1965, 112 f.). Die Schrift von Pankhurst gilt als eines „der merkwürdigsten Dokumente der englischen Vorkriegsgeschichte“ (ebenda).
- 2 Es handelte sich um die Schriftstellerin Harriet Beecher Stowe, die den englischen Dichter Byron bezichtigte (Pleck 1983, 455 f.).
- 3 Vgl. Banner (1974, 17); die in der deutschen „Welt der Frau“ 1911 als „weiblicher Sonderling“ bezeichnete Carrie Nation ging mit der Axt gegen Gaststätteneinrichtungen vor; ihre Aktivitäten entfaltete sie jedoch erst gegen Ende des Jahrhunderts, als die WCTU sich von radikal-feministischen Positionen entfernt hatte (Banks 1981, 80).
- 4 In den USA finden sich diese feministischen Argumente bereits vor dem Bürgerkrieg (Dall 1860; Tuckerman 1830). Die abolitionistische Bewegung gegen den Contagious Diseases Act unter der Führung von Josephine Butler übernahm - wenn auch in eher moderater Form - diese Ideen zu Beginn der 70er Jahre (Banks 1981, 65).
- 5 Entsprechend können auch neue soziale Bewegungen wie die Ökologie-Bewegung durchaus eher „konservativ“ hinsichtlich ihrer Moral sein, zumal diese Bewegung insgesamt Einschränkungen des Konsums und die Aufgabe hedonistischer Orientierungen propagiert (vgl. Scheerer 1986).
- 6 Vgl. die zeitgenössischen Urteile über Bebels Buch (Karstedt 1991), sowie die Reaktionen in den USA und in Großbritannien auf entsprechende Aktionen der Frauen (Banks 1981).
- 7 Eine Ausnahme bilden die Untersuchungen von Troyer (1984) zum Vergleich von Bewegungen gegen das Rauchen, gegen das Kaffee-Trinken (Troyer/Markle 1984) und zum Vergleich von „älterer“ und neuer Bewegung gegen das Rauchen (Troyer/Markle 1983).
- 8 Die Rolle der Frauenbewegung bei der Definition sozialer Probleme wird generell auch in den Textbüchern kaum beachtet, geschweige denn gewürdigt.
- 9 Gordon (1982) untersucht eine solche vergleichende Fragestellung anhand der Positionen der Frauenbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts zur Geburtenkontrolle.
- 10 So gingen die Männer im Parteivorstand gegen die Propagierung der Geburtenkontrolle mit der sozialdarwinistischen und malthusianischen Begründung an, daß Heere im Klassenkampf gebraucht würden (vgl. Evans 1979; Karstedt 1991).
- 11 Vgl. dazu die parallelen Entwicklungen beim Übergang von der Subsistenz-Wirtschaft in groß-agrarische Wirtschaftsformen in den Entwicklungsländern.

- 12 Darüber hinaus sind derzeit auch die Belege für einen Zusammenhang zwischen Geschlechter-Relation und abweichendem Verhalten nicht überzeugend (South/Messner 1986; South/Trent 1988); vgl. dagegen Paulson (1973), der nachweist, daß die Verringerung des Geschlechterverhältnisses in „Frontier-Staaten“ (Finnland, Australien, USA) Auswirkungen auf die Wahlrechtsbewegung und das Erlangen des Wahlrechts gehabt hat, also die Zunahme eines derartigen strukturellen Drucks Frauenbewegungen gefördert hat. Nicht ganz im Einklang mit dieser These steht jedoch der Erfolg der Wahlrechtsbewegungen in diesen Staaten (vgl. Evans 1977, 26 f.).
- 13 Die deutsche Frauenbewegung lehnte es mit der Bründung ab, sich an der internationalen Abolitionisten-Bewegung gegen die Reglementierung der Prostitution zu beteiligen, daß die Gegenstände zu delikate seien (vgl. Evans 1976a; Schmackpfeffer 1989).
- 14 Dieser Zusammenhang scheint heute kaum Beachtung zu finden. In seiner ausgezeichneten vergleichenden Darstellung der Entwicklung der Schutzaltersgesetze geht Killias (1979) nur auf die Bestrebungen der Moral-Reformer ein, die bedeutende Rolle der Frauen findet jedoch keine Erwähnung (vgl. dagegen Gorham 1978; Walkowitz 1982, 83).
- 15 Es ist nicht auszuschließen, daß eben diese Diskrepanzen zwischen schließlich erreichten technischen Möglichkeiten der Geburtenkontrolle, der Liberalisierung der Sexualmoral und den weiterhin bestehenden ökonomischen Abhängigkeitsverhältnissen entscheidende Schubkräfte der heutigen Frauenbewegung gewesen sind und insbesondere dann auch jene moralische Rigorosität hervorgebracht haben, die Feministinnen nach Meinung von Beobachtern heute auszeichnet (Rutschky 1992; Lautmann/Schetsche 1990).
- 16 Bebel ist in seinem Buch „Die Frau und der Sozialismus“ einer der wenigen, der den Frauen ebensolche sexuellen Bedürfnisse wie den Männern zugesteht; die daraus resultierende „Stärke“ der weiblichen Sexualität erfordert in seinen Augen jedoch dann auch umso intensivere Kontrollen.
- 17 Paulson (1973) und Grimes (1980) vermuten, daß die Frauen in Australien und anderen Frontier-Staaten im Westen der USA das Wahlrecht vor allem deshalb erhielten, weil sie als nützliche Allianz im Kampf gegen den Alkohol galten und man mit ihrer Hilfe die Gesetze durchzusetzen hoffte.
- 18 Bebel (1980 [1910]) zitiert aus einer Menge epidemiologischen Schriftums und Pankhurst (1987 [1913]) führt zur Unterstützung ihrer entsprechenden Argumente hauptsächlich Mediziner ins Feld.
- 19 Diese Stoßrichtung fehlte typisch in der militarisierten „Kastengesellschaft“ des wilhelminischen Reiches.
- 20 Es handelte sich um einen Bericht über den Verkauf junger Mädchen als Prostituierte auf den Kontinent (vgl. Gorham 1978; Walkowitz 1982).
- 21 Zur reibungslosen Annahme des Gesetzes hatten die Lords erheblich beigetragen, indem sie in Verkennung der Lage in öffentlicher Rede im Oberhaus auf ihre vermeintlich angestammten Rechte auf Prostituierte hingewiesen hatten (Walkowitz 1982, 84).
- 22 Eine Ausnahme sind hier die jüdischen Frauenverbände, die auch aufgrund ihrer internationalen Beziehungen früh die abolitionistischen Forderungen übernahmen. Ihre radikale Kritik richtete sich nicht nur gegen die doppelte Moral, sondern ebenso gegen die männlich dominierte jüdische Kultur (Kaplan 1982).
- 23 Vgl. auch Bebel, der allerdings eher einer stärkeren Zügelung der ihm bedrohlich erscheinenden weiblichen Sexualität das Wort redete (Karstedt (1991)).
- 24 Frances Power Cobbe, *The Husband is a Beating Animal*; vgl. Bauer/Ritt 1983.
- 25 Zwar führt das Handbuch der Frauenbewegung eine solche „Frauentätigkeit“ auf, jedoch fehlt die ideologische und politische Beziehung zum Feminismus weitgehend (vgl. Hoffmann (1980 [1901])).

- ²⁶ Als die Männer schließlich entsprechende Gesellschaften gründeten, boten sie den Frauen an, sich nunmehr unter ihre Fittiche zu begeben, da ja nun „eine weibliche Gesellschaft nicht mehr notwendig sei“. Dieses Angebot lehnten die Frauen selbstbewußt ab (Ryan 1984; Banks 1986).
- ²⁷ So gilt die religiöse Erweckungsbewegung als Versuch einer „Feminisierung“ der amerikanischen Kultur (Douglas 1977).
- ²⁸ Das Angebot der Frauen richtete sich durchaus gegen die Männer der neuen städtischen Unterschichten, ließen sich doch mit den Stimmen der Frauen protestantisch-puritanische Mehrheiten gegen katholische Immigranten erzielen (vgl. Banks 1981).
- ²⁹ Nicht durchgängig mit der Axt wie Carrie Nation (vgl. Banks 1981).

Literatur

- Bailey, V./Blackburn, S., 1979: The Punishment of Incest Act 1908. A Case Study of Law Creation. *Criminal Law Review* 12: 708-718.
- Banks, O., 1981: *Faces of Feminism. A Study of Feminism as a Social Movement*. Oxford: Robertson.
- Banks, O., 1986: *Becoming a Feminist: The Social Origins of 'First Wave' Feminism*. Brighton: Wheatsheaf.
- Banks, J.A./Banks, O., 1965: *Feminism and Family Planning in Victorian England*. Liverpool: Liverpool University Press.
- Banner, L.W., 1974: *Women in Modern America. A Brief History*. New York: Harcourt Brace Jovanovitch.
- Bauer, C./Ritt, L., 1983: A Husband is a Beating Animal: Frances Power Cobbe Confronts the Wife-Abuse Problem in Victorian England. *International Journal of Women's Studies* 6: 99-118.
- Bebel, A., 1980 [1910]: *Die Frau und der Sozialismus*. 50. Jubiläumsausgabe Berlin: Dietz (Nachdruck 1980).
- Behlmer, G.K., 1982: *Child Abuse and Moral Reform in England 1870-1908*. Stanford, Cal.: Stanford University Press.
- Berg, B.J., 1978: *The Remembered Gate: Origins of American Feminism. The Woman and the City 1800-1860*. New York: Oxford University Press.
- Bieber-Böhm, H., 1895: *Vorschläge zur Bekämpfung der Prostitution*. Berlin: Selbstverlag.
- Bieber-Böhm, H., 1897: Prostitution und Frauenbewegung. *Frauenbewegung* 6: 74-75.
- Blair, K.J., 1980: *The Clubwoman as Feminist: True Womanhood Redefined 1868-1914*. New York: Holmes & Meier.
- Bland, L., 1992: 'Purifying' the Public World. Feminist Vigilantes in Late Victorian England. *Women's History Review*, 1, 397-412.
- Bordin, R., 1981: *Women and Temperance. The Quest for Power and Liberty, 1873-1900*. Philadelphia: Temple University Press.
- Bristow, E.J., 1977: *Vice and Vigilante: Purity Movements in Britain Since 1700*. London: Gill & Macmillan.

- Braun, L., 1898: Aus der Bewegung, Die Gleichheit, 8 (2.8.1898): 18-20.
- Braun, L., 1899: Der Internationale Frauenkongreß in London. Die Gleichheit 9: 122-124.
- Caine, B., 1992: Victorian Feminist. Oxford: University Press.
- Cauer, M., 1898: Die allgemeine Konferenz der deutschen Sittlichkeitsvereine. Die Frauenbewegung, 4 (15.10.1898): 219.
- Clark, A., 1989: Whores and Gossips: Sexual Reputation in London 1770-1825. S. 231-248 in: A. Angerman et al. (eds.), Current Issues in Women's History. London: Routledge.
- Dall, C.H., 1987 [1860]: Low Wages and Hard Work. S. 1-184 in: D.J. Rothmann/Sh.M. Rothmann (eds.), Low Wages and Great Sins. Two Antbellum American Views on Prostitution and the Working Girl. New York, London: Garland (Original 1860, Boston: Walker, Wise).
- Douglas, A., 1977: The Feminization of American Culture. New York: Knopf.
- Dreyer, A./Schade, A., 1992: Der konstruktionistische Ansatz der nordamerikanischen Problemsoziologie - Fallstudien als Beitrag zur Weiterentwicklung der Theorie? Soziale Probleme 3: 28-44.
- DuBois, E.C., 1980: Feminism and Suffrage: The Emergence of an Independent Women's Movement in America 1848-1869. Ithaca: Cornell University Press.
- Epstein, B.L., 1981: The Politics of Domesticity. Middletown, Cam.: Wesleyan University Press.
- Evans, R.J., 1976a: The Feminist Movement in Germany 1894-1933. London, Beverly Hills: Sage.
- Evans, R.J., 1976b: Prostitution, State and Society in Imperial Germany. Past and Present 70: 106-129.
- Evans, R.J., 1977: The Feminists. Women's Emancipation Movements in Europe, America, and Australia, 1840-1920. London: Croom Helm.
- Evans, R.J., 1979: Sozialdemokratie und Frauenemanzipation im Deutschen Kaiserreich. Berlin, Bonn: Dietz Nachf.
- Gordon, L., 1976: Woman's Body, Woman's Right. A Social History of Birth Control in America. New York: Viking Press.
- Gordon, L., 1982: Why Nineteenth-Century Fenminists Did Not Support "Birth-Control" and Twentieth-Century Feminists Do: Feminism, Reproduction and the Family. S. 40-53 in: Th. Barrie (ed.), Rethinking the Family. Some Feminist Questions, New York: Langeman.
- Gordon, L., 1986: Feminism and Social Control. The Case of Child Abuse and Neglect. S. 63-84 in: J. Mitchell/ A. Oakley (eds.), What is Feminism? New York: Pantheon.
- Gordon, L., 1988a: The Politics of Child Sexual Abuse: Notes from American History. Feminist Review 28: 56-64.
- Gordon, L., 1988b: Heros of Their Own Life. The Politics and History of Family Violence, Boston 1880-1960. New York: Viking, Penguin.
- Gorham, D., 1978: The "Maiden Tribute of Modern Babylon" Re-examined: Child Prostitution and the Idea of Childhood in Late Victorian England. Victorian Studies 21: 353-379.
- Grimes, A.P., 1980: The Puritan Ethic and Women Suffrage. Connecticut: Greenwood Press.
- Guillaume-Schack, G., 1882: Über unsere sittlichen Verhältnisse und die Bestrebungen des Britisch-Continentalen und des Allgemeinen Bundes. Berlin: Dolfuß.

- Gurko, M., 1974: *The Ladies of Seneca Falls. The Birth of the Woman's Right Movement*. New York: Schocken.
- Gusfield, J.R., 1955: *Social Structure and Moral Reform: A Study of the Women's Christian Temperance Union*. *American Journal of Sociology* 61: 221-232.
- Gusfield, J.R., 1972: *Symbolic Crusade. Status Politics and the American Temperance Movement*. Urbana: University of Illinois Press.
- Guttentag, M./Secord, P., 1983: *Too Many Women? The Sex Ratio Question*. Beverly Hills: Sage.
- Hersh, B.G., 1978: *The Slavery of Sex. Feminist-Abolitionists in America*. Urbana: University of Illinois Press.
- Hewitt, N., 1984: *Women's Activism and Social Change: Rochester, New York, 1822-1872*. Ithaca, London: Cornell University Press.
- Heymann, L.G., 1902: *Ein Kampf gegen die öffentlichen Häuser in Hamburg. Parlamentarische Angelegenheiten der Gesetzgebung, Beilage der Frauenbewegung Nr. 1: 1-2*.
- Heymann, L.G., 1903: *Die rechtliche Grundlage und die moralischen Wirkungen der Prostitution. Frauenbewegung 9: 161-164*.
- Hoffmann, O., 1980 [1901]: *Die Teilnahme der deutschen Frauen an der Bekämpfung des Alkoholismus*. S. 193-200 in: H. Lange/G. Bäumer (Hrsg.), *Handbuch der Frauenbewegung, Teil II: Frauenbewegung und soziale Frauentätigkeit in Deutschland nach Einzelgebieten*. Berlin: Moeser, (Nachdruck: Weinheim, Basel: Beltz).
- International Herald Tribune*, 1993: *A Temperance War and Other Revolts*. 19.2.1993
- Jeffreys, Sh., 1982: *'Free of all Uninvited Touch of Man': Women's Campaigns Around Sexuality 1880-1914*. S. 629-646 in: E. Sarah (ed.), *Reassessment of 'First Wave' Feminism*. Oxford u.a.: Pergamon.
- Jeffreys, Sh., 1985: *The Spinster and Her Enemies. Feminism and Sexuality 1880-1930*. London: Pandora.
- Kaplan, M., 1982: *Prostitution, Morality Crusades and Feminism: German-Jewish Feminists and the Campaign Against White Slavery*. S. 619-628 in: E. Sarah (ed.), *Reassessment of 'First Wave' Feminism*. Oxford u.a.: Pergamon.
- Karstedt, S., 1991: *Der „Marx der Frauen“ oder „Bebels Bibel“: Materialistisch, darwinistisch gottlos, kraß realistisch*. *Ariadne, Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung* 20: 46-53.
- Karstedt, S., 1992: *Liberté, Egalité, Sororité. Quelques réflexions sur la politique criminelle féministe, Déviance et Société* 16: 287-296.
- Karstedt, S., 1993: *Soziale Probleme und soziale Bewegungen*, in: G. Albrecht/F. Stallberg (Hrsg.), *Handbuch Soziale Probleme*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kent, S.K., 1987: *Sex and Suffrage in Britain, 1860-1914*. Princeton, N.J.: Princeton University Press.
- Killias, M., 1979: *Jugend und Sexualstrafrecht. Eine rechtssoziologische und rechtsvergleichende Untersuchung über die Bestimmungsgründe des Jugendschutzes im Sexualstrafrecht, dargestellt anhand der Geschichte des Tatbestandes der Unzucht mit Kindern*. Bern: Haupt.

- Konieczka, V., 1986: Zum Umgang mit der Sexualität zwischen Traum und Trauma: Grundzüge sozialdemokratischen Engagements gegen Prostitution im Deutschen Kaiserreich und Formen ihrer historischen Aufarbeitung. S. 83-99 in: J. Dalhoff (Hrsg.), *Frauenmacht in der Geschichte*. Düsseldorf: Schwann.
- Lange, H./Bäumer, G., 1980 [1901]: *Handbuch der Frauenbewegung Teil 2: Frauenbewegung und soziale Frauentätigkeit in Deutschland nach Einzelgebieten*. Weinheim: Beltz (Nachdruck der Originalausgabe 1901, Berlin: Moeser).
- Lautmann, R./Schetsche, M., 1990: *Das pornographierte Begehren*. Frankfurt, New York: Campus.
- Leach, W., 1989: *True Love and Perfect Union: The Feminist Reform of Sex and Society*. Middletown, Conn.: Wesleyan University Press.
- Levine Ph., 1987: *Victorian Feminism 1850-1900*. London: Hutchinson.
- Littlewood, B./Mahood, L., 1991: Prostitutes, Magdalenes and Wayward Girls: Dangerous Sexualities of Working Class Women in Victorian Scotland. *Gender and History* 3: 160-175.
- Mahood, L., 1990: *The Magdalenes. Prostitution in Nineteenth Century*. London: Routledge.
- Mansfeld, W., 1991 [1912, 13]: Eine Männerliga für Frauenstimmrecht in Deutschland? Ja natürlich! Frauenstimmrecht, Monatshefte des Deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht 1: 185-187 [abgedruckt in: Ariadne, Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung, 20 Dokumentation: 41].
- McAdam, D./McCarthy, J.D./Zald, M.N., 1988: Social Movements. S. 695-738 in: N.J. Smelser (ed.), *Handbook of Sociology*. Newbury Park, CA: Sage.
- McHugh, P., 1980: *Prostitution and Victorian Social Reform*. New York: St. Martin's Press.
- Messerschmidt, J., 1987: Feminism, Criminology and the Rise of the Female Sex 'Delinquent' 1880-1930. *Contemporary Crises* 11: 243-264.
- Nienhaus, U., 1992: Einsatz für die „Sittlichkeit“: Die Anfänge der weiblichen Polizei im Wilhelminischen Kaiserreich und in der Weimarer Republik. S. 243-266 in: A. Lüdtko (Hrsg.), „Sicherheit“ und „Wohlfahrt“. Polizei, Gesellschaft und Herrschaft im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt: Suhrkamp.
- Nowacki, B., 1983: *Der Bund für Mutterschutz*. Husum: Matthiesen.
- Pankhurst, Ch., 1987 [1913]: The Great Scrouge and How to End it. S. 312-338 in: Sh. Jeffreys (ed.) *The Sexuality Debates*. London: Routledge & Kegan.
- Pappritz, A., 1980 [1901]: Die Teilnahme der Frauen an der Sittlichkeitsbewegung. S. 154-192 in: H. Lange/G. Bäumer (Hrsg.), *Handbuch der Frauenbewegung Teil II.: Frauenbewegung und soziale Frauentätigkeit in Deutschland nach Einzelgebieten*. Berlin: W. Moeser. (Nachdruck: Weinheim, Basel: Beltz).
- Paulson, R.E., 1973: *Women's Suffrage and Prohibition. A Comparative Study of Equality and Social Control*. Glenview Ill.: Scott, Foresman & Co.
- Pearson, M., 1972: *The Age of Consent. Victorian Prostitution and Its Enemies*. Newton: David & Charles.
- Pivar, D.J., 1973: *Purity Crusade. Sexual Morality and Social Control, 1868-1900*. Westport, Conn.: Greenwood.

- Platt, A.M., 1969: *The Child Savers: The Invention of Delinquency*. Chicago: University of Chicago Press.
- Pleck, E., 1983: Feminist Responses to "Crimes Against Women" 1868-1896. *Signs* 8: 451-470.
- Pleck, E., 1987: *Domestic Tyranny. The Making of Social Policy Against Family Violence from Colonial Times to the Present*. Oxford: Oxford University Press.
- Pope, B.C., 1977: Angels in the Devil's Workshop. Leisured and Charitable Women in Nineteenth Century England and France. S. 296-324 in: B. Bridenthal/C. Koonz (eds.), *Becoming Visible. Women in European History*. Boston: Houghton Mifflin.
- Rover, C., 1970: *Love, Morals and the Feminist*. London: Routledge.
- Rutschky, K., 1992: *Erregte Aufklärung. Kindesmißbrauch: Fakten und Fiktionen*. Hamburg: Klein.
- Ryan, M.P., 1984: Mief und Stärke. Ein frühes Lehrstück über die Ambivalenzen weiblicher Moralisierungskampagnen. S. 278-300 in: C. Honegger/B. Heintz (Hrsg.), *Listen der Ohnmacht. Zur Sozialgeschichte weiblicher Widerstandsformen*, Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt.
- Scheerer, S., 1986: Atypische Moralunternehmer. *Kriminologisches Journal*, 1. Beiheft 1986: 133-156.
- Scheven, K., 1903: Die Arbeit der Männer-Sittlichkeitsvereine, *Die Frauenbewegung*, 9, Nr. 23: 177-179 und Nr. 24: 186-187.
- Schmackpfeffer, P., 1989: *Frauenbewegung und Prostitution. Über das Verhältnis der alten und neuen deutschen Frauenbewegung zur Prostitution*. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationszentrum der Universität Oldenburg.
- Smith, D.C., 1992: Family Limitation, Sexual Control, and Domestic Feminism in Victorian America. S. 204-221 in: N.F. Cott (ed.), *Household Constitution and Family Relationships. (History of Women in the United States, Bd. 2)*. London u.a.: Saur; dt. 1981: *Geburtenbeschränkung, Sexualkontrolle und häuslicher Feminismus im viktorianischen Amerika*. S. 216-241 in: C. Honegger/B. Heintz (Hrsg.), *Listen der Ohnmacht. Zur Sozialgeschichte weiblicher Widerstandsformen*. Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt.
- Smith-Rosenberg, C.S., 1971a: Beauty, the Beast and the Militant Woman: Case Study in Sex Roles and Social Stress in Jacksonian America. *American Quarterly* 23: 562-584.
- Smith-Rosenberg, C.S., 1971b: *Religion and the Rise of the American City: The New York City Mission Movement, 1812-1870*. Ithaca: Cornell University Press.
- Soltau, H., 1986: Erotik und Altruismus - Emanzipation. Vorstellungen der Radikalen Helene Stöcker. S. 65-82 in: J. Dalhoff (Hrsg.), *Frauenmacht in der Geschichte*. Düsseldorf: Schwann.
- South, S.J./Messner, H.F., 1986: The Sex Ratio and Women's Involvement in Crime: A Cross National Analysis. *Sociological Quarterly* 28: 171-188.
- South, S.J., Trent, K., 1988: Sex Ratios and Women's Roles: A Cross-national Analysis. *American Journal of Sociology* 93: 1096-1115.
- Spector, M./Kitsuse, J.I., 1977: *Constructing Social Problems*. Menlo Park, Cal.: Cummings.
- Stanton, E.C./Anthony, S.B., Gage, M.J. (eds.), 1887: *History of Women Suffrage*. Rochester N.Y.: Charles Mann.

- Tierney, K.J., 1982: The Battered Women Movement and the Creation of the Wife Beating Problem. *Social Problems* 29: 207-220.
- Troyer, R.J., 1984: Form Prohibition to Regulation: Comparing two Anti-Smoking Movements. S. 53-69 in: L. Kriesberg (ed.), *Research in Social Movements, Conflicts and Change*, Vol. 7, Greenwich CT: JAI Press.
- Troyer, R.J./Markle, G.E., 1983: *Cigarettes: The Battle Over Smoking*. New Brunswick: Rutgers University Press.
- Troyer, R.J./Markle, G.E., 1984: Coffee Drinking: An Emerging Social Problem? *Social Problems*, 31, 403-416.
- Tuckerman, J., 1987 [1830]: An Essay on the Wages Paid to Females for Their Labour in the Form of a Letter From a Gentleman in Boston to his Friend in Philadelphia. S. 1-58 in: D.J. Rothmann/Sh.M. Rothmann (eds.), *Low Wages and Great Sins. Two Antebellum American Views on Prostitution and the Working Girl*. New York, London: Garland (Original 1830, Philadelphia: Cary, Hart).
- Vicinus, M., 1972: *Suffer and be Still*. Bloomington, London: Indiana University Press.
- Walkowitz, J.R., 1980: *Prostitution and Victorian Society: Women, Class and the State*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Walkowitz, J.R., 1982: Male Vice and Female Virtue: Feminism and the Politics of Prostitution in Nineteenth-Century Britain, *History Workshops* 13: 79-83.
- Walkowitz, J.R./Walkowitz, D.J., 1976: We are not Beasts of the Field: Prostitution and the Poor in Plymouth and Southampton under the Contagious Diseases Act. S. 192-225 in: M. Hartmann/L. Banner (eds.), *Clio's Consciousness Raised*, New York: Octagon.
- Welt der Frau, 1911: Allerlei aus dem Frauenleben. *Carrie Nation*: 176.
- Zetkin, C., 1894: Der Unternehmer als Zutreiber der Prostitution, *Die Gleichheit*, 4 (21.3.1894): 48.
- Zetkin, C., 1895: Sozialpolitische Allotria bürgerlicher Frauenrechtlerinnen, *Die Gleichheit*, 5 (10.7.1895): 107 u. 108.
- Zetkin, C., 1898: Sittlichkeitsfrage, *Die Gleichheit*, 8 (16.3.1898): 48 und (2.2.1898): 24.